

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochens 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. Bei Postbestellung 2 RM 50 Pf. Inland. Ausland 3 RM. 50 Pf. (Einschl. Post).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Abzugsbreite laut auflegender Preisliste Nr. 8. — Riffer-Gebäude: 20 Nr. — Postfach 206.
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Rates zu Meißten und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 66 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2040 Sonnabend, den 18. März 1939

Die große Zeit

Ein grundlegender Aufsatz von Reichsminister Dr. Goebbels im „Völkischen Beobachter“

In einem „Die große Zeit“ überschriebenen Leitartikel nimmt Reichsminister Dr. Goebbels zu den weltbewegenden Ereignissen unserer Tage Stellung. Der Aufsatz hat folgenden Wortlaut:

Wir überprüfen im Geiste noch einmal eine geschichtliche Woche. Am vergangenen Sonnabend haben wir uns an dieser Stelle wiederum mit einer gewissen Clique von verständnislosen und engstirnigen Querulanten auseinandersetzen müssen, die der großen Zeit gegenüber, die wir heute durchleben, feinerlei Ohr besitzen und deshalb bei jeder Schwierigkeit gleich die Herden und die innere und äußere Haltung verlieren. Es ist dabei ganz gleichgültig, an welcher Frage sie im einzelnen zu Fall kommen. Ausschlaggebend ist vielmehr, daß sie unserer Zeit gegenüber nicht die nötige Aufgeschlossenheit besitzen und gerade deshalb in Wirklichkeit denen gegenüber, die diese Zeit mit schwachen Sinnen erleben, arm und demütigenswert sind. Wir haben am vergangenen Sonnabend noch einmal bei Gelegenheit der Erörterung der Kaffeebohnen an ihnen unseren Unmut und unseren Unwillen ausgedrückt. Man behauptet dabei immer nur, daß solche Menschen ausgesprochen in dieser Zeit leben, weil sie diese Zeit eigentlich gar nicht verdienen. Unser Appell an die nationale Disziplin nahm sich allerdings etwas sonderbar und merkwürdig aus in dem schon beginnenden Frühling, das aus dem Gebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei hunderttausend vertriebene Deutsche herüberdrang und ganz Europa in Spannung und Aufregung versetzte.

Am vergangenen Sonntag und Montag begannen sich die damit verbundenen politischen Konflikte mehr und mehr zu verwickeln. Das deutsche Volk hing an, aufmerksam zu werden. Die Deutschen sind in den vergangenen sechs Jahren insbesondere in außenpolitischen Fragen außerordentlich hellhörig geworden. Schon die feinsten Reaktionen auf dem internationalen Kraftfeld veranlassen unser Volk, die außenpolitischen Vorgänge mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Und das war auch hier der Fall. Von Montag ab schon haben bis in die tiefe Nacht hinein die Menschen in Berlin auf dem Wilhelmplatz und vor der Reichstagskammer und hunderttausend Dingen, die da kommen sollten. Das ist immer ein höherer Parameter dafür, daß das Volk anfängt, an den außenpolitischen Verhandlungen erhöhten Anteil zu nehmen. Hier hatte es offenbar den Eindruck, daß die Feinde wieder auf Europa losgingen; und dieser Eindruck war ein durchaus richtiger. Die Nation wartete wie immer in eherner Ruhe auf die Entscheidungen und Entschlüsse des Führers.

Der Dienstag war in allen Dingen in Betracht kommenden Besonderen der Reichshauptstadt mit einer nervenaufreibenden Arbeit ausgefüllt. Von Stunde zu Stunde jenseit die ehemalige Tschecho-Slowakei zusehends mehr in ihre einzelnen Bestandteile.

Diese Verfallener Weltkonstruktion, die gar keinen anderen politischen Zweck hatte, als ein militärisches Aufmarschgebiet gegen Deutschland zu bilden, lag in den letzten Tagen. Die ihr noch im Herbst 1938 von der westeuropäischen Demokratie zugesagte Aufgabe konnte seit längerem bereits als nicht mehr erfüllbar angesehen werden. Man hatte in Böhmen, wie man sagte, einen vorgeschobenen Vorposten gegen den germanischen Stolz errichten wollen. Noch am 27. September 1938 schrieb die Pariser „Echo“, die Tschecho-Slowakei sei ohne Zweifel im französischen Spiel eine großartige strategische Karte, die mit dem Austritt der Luftwaffe einen beträchtlichen Wert gewonnen habe. Das böhmische Land mit seinen weiten Ebenen sei ein wunderbarer Ausgangspunkt für die Luftwaffe.

Wenn der böhmische Ausgangspunkt zur Verfügung Frankreichs liege und von den Russen besetzt werde, so sei das allernützlichste Gelände in der Lage, Deutschland ins Herz selbst zu treffen.

Diese dem Prager Chauvinismus zugehörige militärische Mission war nun hinfortig geworden. Die Stunde der Tschecho-Slowakei hatte geschlagen. Neue Kräfte waren in Europa in die Erscheinung getreten, und sie schickten sich nun an, das Leben in diesem Räume nach neuen Gesetzen zu ordnen und zu bestimmen. So lag deshalb in der inneren Logik dieses Vorganges, daß die alten uralten Formen, die in Versailles künstlich aufrecht erhalten und zusammengeklebt worden waren, in sich selbst zerbrachen. Doch schon blühte neues Leben aus den Ruinen. Die alte Zeit wurde abgelöst von einer jüngeren und auch zukunfts-trächtigeren Zeit.

Als am Dienstagabend kurz nach Mitternacht der Staatspräsident Hacha zu seiner geschichtlichen Unterredung beim Führer erschien, war der Augenblick, den die uralten deutschen Länder Böhmen und Mähren nun in Zukunft zu bestreiten hätten, eigentlich schon vorherbestimmt. Er war vorherbestimmt von der geschichtlichen Notwendigkeit selbst, die hier in einer klaren und überhaupt nicht mehr überhörbaren Sprache das Wort ergreifen hatte.

Eine Nacht voll von nervenaufreibender Spannung vergeht. Als der Führer morgens um 5 Uhr seine Proklamation an das deutsche Volk beendet, ist die geschichtliche Entscheidung gefallen.

Kurz danach verkünden es die Rundfunksender in alle Welt: Die historischen Länder Böhmen und Mähren sind wieder in den Verband des großen Deutschen Reiches zurückgeführt. Staatspräsident Hacha selbst hat den Führer darum gebeten, den Schutz dieser Länder zu übernehmen; und damit die Erklärung verknüpft, daß er „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches lege.“

Damit hat die sogenannte Tschecho-Slowakei aufgehört zu existieren. In einer einzigen Nacht löste sich ein Staat auf, der in Wirklichkeit niemals ein Staat gewesen ist.

Es ist derselbe Staat, für den im Herbst 1938 London und Paris angeblich bereit waren, Europa in eine schwere internationale, vielschichtige Verwicklung hineinzuführen. Noch am 4. September 1938 hatte der Londoner „Oberformer“ erklärt, das deutsche Volk würde sich gegen die hier vorgenommene Neuordnung, wie ein Block von Stahl stellen, und an seiner Seite würde eine überwältigende Kombination als im letzten Kriege leben.“ Völkische Stimmen waren damals aus Paris zu vernennen, und hätten sich in England und in Frankreich nicht vernünftiger, einflussreicher und klarer denkende Staatsmänner gefunden, so wäre es den don-quixotischen Führern der Demokratie zweifellos gelungen, wegen eines künstlichen Staatsgebildes eine unüberlebende Katastrophe heranzuführen, das nun wie ein Kartenhaus zusammenfällt.

Wien spricht für Deutschland

Stundenlanger Jubel um den Führer

Über Wien flutet der Abend herab. Die Stadt hat sich in ein Kleid von Licht gehüllt, das Rot der Palastkreuzfahrten leuchtet blühend im Scheine tausendfacher Kerzen. Die Stunden der Wärtage des Jahres 1938 schreinen wiederkehrend. Wie tief kann der Wiener die Freude der Deutschen in Böhmen und in Mähren ermessen, der Deutschen von Prag, Jglaun und Belin — mit denen die Menschen der Donaufahrt durch jahrhundertlange politische Gemeinsamkeit und viele persönliche Bindungen durch Amt und Familie noch immer verbunden sind.

Wieder, wie vor einem Jahr, wohnt der Führer im Hotel „Imperial“. Wieder, wie vor einem Jahr, ist der weite Schwarzenbergplatz vor dem Hotel schwarz von Menschen.

In Sprechbänken rufen die Zehntausende ihre Liebe, ihren Dank zum Fenster des Führers empor, ein Dank, der nicht nur der eigenen Befreiung gilt, sondern heute der Dank ganz Deutschlands ist, der Dank von über 80 Millionen für eine neue Friedensstatue des Führers, die so ungeheuer groß ist, daß sie noch gar nicht zu erschauen ist.

Am Dienstag trat der tschechische Staatspräsident in Berlin ein, um den Führer um den Schutz des Reiches für die Länder Böhmen und Mähren zu bitten, am Mittwoch ging die Führer-Kardate über der Prager Burg hoch, am Donnerstag bereits befindet sich der gesamte böhmisch-mährische Raum im Schutze des Reiches.

Unvorstellbar diese Schnelligkeit weltgeschichtlichen Geschehens, atemberaubend das Tempo der Entwicklung, ungeheuer die Größe des Geschehens.

Die deutschen Menschen Wiens, sie wissen um die Bedeutung dieser Tage. Heute ist der Führer bei ihnen, und nun

kann nichts sie halten. Ihr Sieg-Heil drückt wie das unaufhörliche Rufen heller Glückswünsche in die Nacht zu dem Manne empor, der der Führer aller Deutschen und des Reiches größter Staatsmann ist.

Immer wieder muß der Führer sich zeigen. Jedemal, wenn er auf dem Balkon ins strahlende Licht der Scheinwerfer tritt, steigert sich der brausende Jubel der Massen zu Dimensionen unvorstellbaren Ausmaßes. Es ist ein so elementarer Ausbruch jubelnden Glücks und grenzenlosen Dankes, daß sie jeden ergriffen bis ins Innerste.

Es ist unmöglich, zu sprechen, zu arbeiten, in den Zimmern des Hotels zu sein — keine Fenster, keine Mauer können den brausenden Jubel der Menge abschwächen. Er erfüllt jeden Raum, er dringt zum nächtlichen Himmel, er läßt die Straßen der Stadt ertönen.

Ganz Deutschland jubelt hier, nicht zu hemmen, nicht zu beschwichtigen. So geht es Stunde um Stunde. — Jetzt ist schon tiefe Dunkelheit, nach 9 Uhr, und das brausende Sieg-Heil hat nicht eine Minute ausgehört...

Wien spricht für Deutschland, Wien ist Deutschlands Herz und Mund.

Hier ist das ganze Volk versammelt; zusammengeströmt zu einer einzigen unermesslichen Kundgebung der Freude, der Liebe und der Treue vor dem Manne, der in einem Jahr vollendet das heilige Reich deutscher Nation. Für ihn, den Führer kann kein Jubel groß genug sein, und wenn er die ganze Nacht währte bis in den Morgen, er erreichte nicht die Größe des Wertes, das er schuf.

Die Nacht vom vergangenen Dienstag zum Mittwoch hat damit auch eine weitgehende Befähigung der Richtigkeit der von Chamberlain und Daladier in der tschechischen Frage betriebenen Politik gezeigt, und es ist deshalb schon erklärbar, daß die Reaktion auf die innere Auflösung der ehemaligen Tschecho-Slowakei in den westlichen Demokratien gleich Null ist. Zwar hatten die gewerkschaftlichen Führer in der internationalen deutschfeindlichen Lagerpresse noch ein paar pathetische Deklamationen und treue Beleidigungen Deutschlands zusammen, aber sie sind von keinerlei politischem Belang.

An den Tatsachen kann und wird nichts mehr geändert werden, und es ist nur ein Beweis mehr für die wachsende Einheit in den westlichen Demokratien, daß sie keine Stimme von Rang vernennen läßt, die auch nur die Absicht verrät, irgendwie noch Einspruch zu erheben.

Deutschlands Rechtsstandpunkt ist zu klar, als daß er noch bestritten werden könnte. Am Mittwoch trat der Führer zu seinen in Böhmen und Mähren einrückenden Truppen, und am Abend dieses ereignisreichen Tages tritt er in Prag ein. Auf dem Stadtplatz geht die Führer-Kardate hoch. Das deutsche Volk hält für einen Augenblick den Atem an.

Der letzte Mann in der Nation ist sich in diesem Augenblick im Klaren darüber, daß hier Geschichte gemacht worden ist, daß ein historischer Akt von symbolhafter Bedeutung eine Entwicklung beendet, die in gleicher Weise die Möglichkeit zu Krieg und Frieden in sich schloß, und daß es der Klarheit, dem Mut und der Kühnheit des Führers zu verdanken ist, daß der Feiger der Entschreibung auf Frieden und nicht auf Krieg hinwies.

Das Reichsprotokoll für die historischen Länder Böhmen und Mähren wird proklamiert. Damit findet eine geschichtliche Entwicklung ihren Abschluß, die schon am das Jahr 1900 ihren Anfang genommen hatte, als der älteste Chronist Böhmens, der Slawo Cosmas, bereits Böhmen zu Deutschland rechnete, was ja auch durch die Tatsache erwiesen wird, daß Böhmen und Mähren durch tausend Jahre hindurch Lebensstätten und wichtige Glieder des alten Deutschen Reiches gewesen sind. Prag selbst beherbergt die älteste deutsche Universität; die schönsten Baudenkmäler dieser Stadt kommen von Deutschen; der Reichsdam, die Karlsbrücke, die Thengn- und die Killos-Kirche, Wohlstand und wirtschaftliche Blüte dieses Volkes und Landes waren immer am härtesten und sichtbarsten ausgeprägt, wenn sie unter dem Schutze des Reiches standen.

Diese Entwicklung legt nun aufs neue ein Mitteleuropa hat seinen Frieden zurückgewonnen, und zwar deshalb, weil nun eine Ordnung geschaffen wurde, in der der Feind der beiden in diesem Lebensraum nebeneinander wohnenden Partner für den Frieden bejagt ist und der Schwächere sich in keinen Schutz begibt und nicht umgekehrt.

Es ist das auch eine durchaus logische und vernünftige Regelung des Verhältnisses der beiden Völker zueinander. Gibt man das Gesetz der Entscheidung in die Hand des Schwächeren, so muß er notwendigerweise den Versuch machen, den Stärkeren zu unterdrücken und zu internationalisieren, weil er nur auf diese Weise das Gesetz der Entscheidung in seiner Hand behalten kann. Der Stärkere dagegen hat das nicht nötig. Eben weil er der Stärkere ist, kann er es sich leisten, großzügig zu sein und ein Stalut des Zusammenlebens in Funktion zu bringen, das beiden Nationalitäten gerecht wird.

So ist es hier der Fall. Es ist das eine wahrhaft geschichtliche Entscheidung, und unser deutsches Volk hat sie auch als solche entgegengenommen.

Es sei bei dieser Gelegenheit wiederum ein Wort an unsere nördlichen Vorkämpfer, die sich augenblicklich allerdings angelehnt der Wucht der vollzogenen Taten klugheitsmäßig nicht in die Debatte hineinmischen, in aller Offenheit gestanden. Diese Vorkämpfer sind immer nur zur Hand, wenn sich in der Nation irgendeine Krise oder eine Mangelerscheinung demütigen macht. Bei jedem großen geschichtlichen Erfolg ziehen sie sich in ihre Privatwelt zurück, weil der Erfolg ihnen offenbar keine Möglichkeit bietet, sich am nationalsozialistischen Staat oder an der nationalsozialistischen Weltanschauung zu reiben. Sie können es nicht verstehen, warum wir Nationalsozialisten und mit uns zusammen das ganze deutsche Volk diese Zeit lieben. Es sei ihnen bei dieser historischen Gelegenheit die Antwort auf diese Frage gegeben.

Wir lieben diese Zeit, weil in ihr Geschichte gemacht wird. Diese Zeit läßt unsere Herzen höher schlagen, weil sie einen männlichen Charakter besitzt, weil uns der männliche Charakter dieser Zeit wertvoller und wichtiger erscheint als ihre temporär auftretenden Schwächen, die nun einmal mit jeder großen Zeit verbunden sind. Wir können es uns einfach nicht vorstellen, daß es Menschen gibt, die sich in dieser herausragenden großen Zeit wegen einer zeitweilig knapper werdenden Kaffeekanne, wegen Mangels an Freiheit der Kritik oder wegen dogmatischer oder religiöser Haarspaltereien auch nur aufregen.

Wir lieben diese Zeit, weil sie Aufgaben und Bemühungen stellt, weil sie einen großen Mann geboren hat, der nach vielen Jahrzehnten geschichtlichen Talens der deutschen Nation unser Volk wieder zum Juge brachte.

Wir lieben diese Zeit, weil sie in ihren großen und gelagerten Stunden Probleme löst, an denen sich wirklich Jahrbücher verknüpft haben; weil diese Probleme dann meistens, so scheint es wenigstens, mit einer fast hysterischen Leidenschaft gelöst werden, die auf den laienhaften Beobachter geradezu wie zwangsläufig oder selbstverständlich wirkt.

Diese Zeit ist unsere Zeit. Wir lieben ihr alle Kräfte unseres Herzens und unseres Verstandes, weil sie Konfliktstoffe befreit und damit den wahren Frieden bringt, weil sie ein Bewährungsfeld für echte Talente und männliche Regungen darstellt, weil diese Zeit unsere große deutsche Sprache

General Sirovy vom Führer empfangen

Im Gegenzug zu gewissen Zeitungsberichten aus London erfahren wir, daß sich General Sirovy in Prag befindet, wo er sich am Donnerstag beim Führer zu einer freundschaftlich verlaufenen Audienz meldete.



General Sirovy auf der Prager Burg. Unser Bild zeigt General Sirovy im Gespräch mit einem deutschen Offizier im Vorhof der Prager Burg, kurz vor der Abfahrt des Führers von Prag. Entgegen gewissen Meldungen der Londoner Presse hält sich also General Sirovy in Prag auf. (Weltbild-Wagenborg — R.)